



Tagesszeitung der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Freie! - fügen auf!

Seht sie, wie sie sind!

Die politischen Banditen und Betrüger!

Niemals hat die „ausländische“ Industrie und Landwirtschaft sich mehr an der Finanzkrise des Volkswirtschafts für die Arbeiterklasse beteiligt als jetzt. Für alle Parteien, die den „Marxismus“...

Verletzung auf geheimer Grundlage eines völkisch-sozialen Bündnisses. Das Versäumnis warf nun schon in der politischen Programmen einer normierten Reaktion...

Aus der ganzen bisherigen Verfolgung der Sozialdemokraten bricht der Lärm des brutalen Terrorismus hervor, spricht der schärfste Kampf mit den rohesten und gewalttätigsten Mitteln gegen die Demokratie...

Der Arbeiter, der seine Stimme den sozialistischen Banditen gibt, verläßt sich dabei gegen die Verheerung seiner Klasse...

Der Arbeiter sich selbst erhebt. Der Arbeiter die Stimme schreit!

Was wollen die Uskifischen?

Nicht Ruhe, sondern Unruhe. - Befestigung des Parlamentarismus und Eröberung der politischen Macht mit allen Mitteln.

München, 25. April. (Eig. Drahtbericht.) Im historischen „Bürgerbräuhaus“ feierte der Verband Nationalsozialistischer Soldaten...

„Deswegen fordern wir von unseren Landtagsabgeordneten, daß ihre parlamentarische Tätigkeit nur im Auf- und Auslösen der Schuld und im Wachen von Trümpfen besteht, so lange, bis Hitler wieder frei ist.“

Wie die Wilden!

Die Hitlergardisten am 9. November 1923.

München, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Im Trotsch gegen den Eintritt von Hitler sagte der Verlagsdirektor der „Münchener Post“...

Die Rentenmarkkrise.

Der große Fehler in der Rentenmarkkonstruktion war die Annahme durch bloße Belastung von Sachwerten, also durch einen rein gefeghebrachten Akt, Geld schaffen zu können.

Die Situation ist gefährlich, wenn nicht verpöblicht. Wie stehen tatsächlich auf einer dünnen Eisdicke, die jeden Augenblick zerbrechen kann.

Da die bedeutendsten Mittel der Disinflation, hauptsächlich die Einwirkung mittels erhöhten Diskonts, versagen müssen, bleibt uns nichts anderes übrig, um eine Gesundung der Wirtschaft zu ergreifen.

Der tiefen Auffassung bringt uns auch die von Regierungskreisen vertretene These nicht, daß Deutschland als armes Land Geldlosgeld hoch bezahlen muß.

Die gestörten Verbindungen werden natürlicherweise auch mit der Regelung der Reparationsfrage angeknüpft werden können.

Die völkische Herrschaft in Thüringen.

Unterbindung jeder öffentlichen Mafsteier.

Weimar, 26. April. (Eig. Drahtbericht.)

Das thüringische Ministerium des Innern hat alle Strafen und Stadtdirektoren angewiesen, für den 1. Mai keine Maßnahmen von dem Verbote für öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel der Umzüge zu gewähren.

Demnach unterbindet die thüringische Ordnungsregierung jede Feier des 1. Mai in der Öffentlichkeit. An der reinen Ordnungsmäßigkeit Thüringens dürfen nur die Hilfsorganisationen öffentlich umstürzen.

Er ist Jude! Weiterhegen!

Weimar, 26. April. (Eig. Drahtbericht.)

Die Gehe der Wäffchen gegen den Staatsbankpräsidenten Koch ist nach den letzten Regierungskreisen keinesfalls beendet. Vielmehr dürfte die ganze Angelegenheit nochmals im Landtag, der am 6. Mai zusammentritt, aufgerollt werden. Die dem Landtag anwesenden Mitglieder des Verwaltungsrates der Staatsbank, Dr. Baum und Dr. Bernicke, sind wahrscheinlich auf politischen Einfluß, aus dem Verwaltungsrat auszuschließen. Auch dürfte zwischen die bürgerlichen Parteien den „Fall Koch“ im Reichstagswahlkampf in einer Weise, die das Land Thüringens und seinen Kredit unannehmlich schädigen muß.

Rüble von Lillenstein, der neue Polizeigewaltige.

Weimar, 26. April. (Eig. Drahtbericht.)

Der Nachfolger des „in Urlaub“ geschickten Polizeicheflichen Müller-Brandenburg ist bereits gefunden. Die Leitung der thüringischen Landespolizei ist dem Polizeimajor Rüble von Lillenstein übertragen worden, der bisher an der Spitze der Landespolizei in Kassel stand.

Was sagt Dr. Dinter zu dem verdächtig klingenden Namen des neuen Polizeigewaltigen in Thüringen?

Wirtschaftspolitik.

Die Reichshauptkasse

nein für die Zeit vom 11. bis 20. April Einnahmen mit 100,7 und die Ausgaben mit 81,2 Goldmillionen auf. Der Ueberschuß beträgt demnach 19,5 Goldmillionen. Daraus ergibt sich bisher für April ein Ueberschuß von rund 26 Millionen Goldmark. Infolge des Eingangs der am 10. April fällig gewordenen Steuern hat sich das Einkommen gegenüber der Vorperiode im Lagebericht mit um 8,9 Millionen Goldmark erhöht, während die Ausgaben, obwohl in dieser Dekade die Befehlshabungen für das letzte Monatsbudget fällig waren, im Lagebericht mit um 13,5 Millionen Goldmark zurückgegangen sind.

Aus dem Verkauf von Rentenmarktschuldscheinen wurden 7 Goldmillionen gelöst, 24,2 Goldmillionen wurden aus Tilgung des Goldschuldenanleiheplans verwendet.

Belgisch-luxemburgische Handelsbeziehungen mit Deutschland. Die belgische und luxemburgische Regierung erwägen gegenwärtig die Grundzüge eines Handelsvertrags mit Deutschland. Das belgische Handels- und Industrieministerium hat u. a. die Wirtschaft- und Industrieverbände in beiden Ländern ermahnt, Vorschläge zu machen, die für die künftigen Handelsbeziehungen von Wichtigkeit sind. Darauf hat die Handelskammer des Großherzogtums Luxemburg eine besondere Kommission gewählt, die die Frage eingehend behandeln soll.

Aus aller Welt.

Das Eisenbahnunglück auf der Gotthardbahn.

Trauerfeier für die Opfer.

Wellington, 26. April.

Die Gemeindebehörde veranstaltete gestern eine Trauerfeier für die Opfer der Eisenbahnkatastrophe. Auf den meisten Göttern waren Trauerreden und die Reden waren gefüllt mit Ausdrücken der Trauer. Der Trauerzug verlief am 12. Uhr nachmittags des Spital von Wellington. Dem drei Reichsmann ging eine Abteilung Feuerwehreinheiten und Polizisten folgte der Bischof, begleitet von der gesamten Geistlichkeit der Stadt, voraus. Auf dem ersten Wagen befand sich ein Cartophag für die Leichen Dr. Helfferichs und seiner Mutter, auf dem zweiten die herkömmliche Heberette der Bewaffneten und auf dem dritten Wagen die Leichen der Leichen von Wellington. Alle ausländischen Konsuln, die Leizner Regierung und die Gemeindebehörde in corpore, Vertreter des Göttern Rates, des Gemeinderates, eine Gruppe mit 20 Namen, die Gemeindefürsorge, die funktionale Handelskammer, Vertreter der Vereinigung der Leizner Studentenrat und eine Hilfsmenge von über 4000 Personen bildeten den langen Trauer-



zug. In der Kathedrale gelebte der Bischof die religiöse Feier. — Bei der Trauerfeier für die Opfer der Katastrophe traten u. a. Mitglieder der Bürgermeier von Wellington und der deutsche Konsul in Wellington, Franzosen. Die Sorge Helfferichs und seiner Mutter, werden nachmittags nach Zürich geführt und sollen dort nach Wäffchen gebracht werden. Voraussichtlich Mitte nächster Woche wird dort die Einäscherung stattfinden.

Eine Wasser-Lampe, die sich bei dem Unglück von Wellington in dem zweiten, nach dem Unglück von Wellington italienischen Wagen befand und sich mit vieler Milch nach der Katastrophe retten konnte, gibt folgenden ergreifenden Augenzeugenbericht:

„Als ich gerettet worden stand, lag ich den deutschen Wagen vor dem umgekehrten in Lichterlöcher und fürchterlicher Glut brennen. Nach unter Wagen war schon vom Feuer erfasst und in kurzer Zeit angebrannt. Mir war, als erlebte ich das Schreckliche nicht selbst, sondern als anderer Mensch. Ich sah im ersten brennenden Wagen eine Frau nach Hilfe rufen, die sich aus dem deutschen Wagen befreit haben; wie wußte ich nicht zu sagen. Man nahm an, daß die tote Frau nach der Explosion den Berg hinunter die Eisenbahn hinunter fiel. Drei deutsche Herren behaupten, daß sie die einzigen seien, die sich aus dem deutschen Wagen retten konnten; wie wußte ich nicht zu sagen. Drei deutsche Herren behaupten, daß sie die einzigen seien, die sich aus dem deutschen Wagen retten konnten; wie wußte ich nicht zu sagen. Drei deutsche Herren behaupten, daß sie die einzigen seien, die sich aus dem deutschen Wagen retten konnten; wie wußte ich nicht zu sagen.“

Selbstmordepidemie in Berlin. Die Selbstmorde und Selbstmordversuche in Berlin haben infolge der herrschenden Not in erschreckender Weise zugenommen. Am Freitagvormittag wurden allein zehn Fälle von Selbstmord festgestellt, die der Berliner Feuerwehr gemeldet. In den meisten Fällen gelang es den Samaritern der Feuerwehr, die Lebensmitleid zu retten.

Ein Wohn auf die Inseln. In München hat sich ein aus 30 Personen bestehendes Komitee gebildet, das die Projektierung einer Bahn auf die Inseln in die Hand genommen hat. Es wird eine Bahnstation mit elektrischem Antrieb in Aussicht genommen. Man hofft, daß sich neben heimischem auch ausländisches Kapital an diesem Projekt beteiligen.

Erbeben in Honolulu. In Honolulu hat am Freitag ein heftiges Erdbeben stattgefunden, das im Bezirk von Puna gewisse Erdbahnen, zurückgelassen hat. Die Eingeborenen haben, von Schrecken ergriffen, ihre Wohnstätten verlassen. Nach den bisherigen Nachrichten sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Heiligkeit: Dr. O. S. Schurz; für Gesellschaftliches und Lokales: Wollf. Kasper; für Provinziales: Alfred Welepp; für den Angelegenheit: Wilhelm Herzog, sämtlich in Halle. Verlag: „Halle“ G. m. b. H. Druck: „Halle“ Verlags-Verlagsgesellschaft.

zum Reich der Weizsäcker...
 Schul-Anzug 875
 Schul-Anzug 1575
 Schul-Anzug 2450
 Schul-Anzug 2650

Zum Schulanfang

sehr günstiges Angebot in Knaben-Anzügen

Schul-Anzug 875	Schul-Anzug 2475	Schlupfblusen-Anzug 2250	Kieler Anzug 29
Schul-Anzug 1575	Schul-Anzug 28	Jacken-Anzug 19	Kieler Mädchen-Kleid 38
Schul-Anzug 2450	Schlupfblusen-Anzug 1350	Sport-Anzug 31	Sweater-Anzüge 15
Schul-Anzug 2650	Schlupfblusen-Anzug 21	Tiroler Knaben-Anzug 25	Knie-Hosen 5
			Schüler-Mützen 4

Bleyles regulär gestrickte Knaben-Anzüge in blau, grau und grün meliert in allen Größen.

weizsäcker

Wir fabrizieren selbst

Deshalb sind wir preiswert

Wir zeigen hiermit an, daß wir am Montag, dem 28. April 1924
Geiststraße 5, erste Etage unsere erstklassig ausgestatteten

AUSSTELLUNGS-RÄUME

eröffnen.

Interessenten laden wir zur zwanglosen Besichtigung ein.

Büro-Einrichtungs-Gesellschaft

SCHRÖDER & FÖRSTER

Berlin-Charlottenburg Wilmersdorfer Str.-Ecke,
Goethesstraße 41

Halle an der Saale Geiststraße 5!
Telefon 9161.

6888

Volkspark

Burgstraße 27, Haltestelle der Linie 8
Heute, Sonnabend:
Stiftungsfest.
Brauer- u. Mühlarb.-Verband.
Sonntag:
BALL
Radfahr-Bund „Solidarität“
In den unteren Räumen
FREI-KONZERT
Speckkuchen - Pökelkochen
Habe ich mich schon für die
Sommer-Konzerte
angemeldet? Teilzahlung gestattet.

Stadt-Theater

Mittwoch, den 30. April,
abends 7 1/2 Uhr:

Totentanz

von August Strindberg
mit

Paul Wegener

als Kapitän
und seinem Berliner Ensemble

Verkehrsbund

Zahlstelle Eisleben

Sonntag, den 27. April im
„Volkshaus“, von nachm. 4 Uhr an:

Tanzvergnügen

Stetzu ladet freundlichst ein
1268 Der Vorstand.

Ein großer Posten guter

Hauslämmer

steht ab Dienstag, 29. April, z. Verkauf

Preis je nach Auswahl
6870 Königstr. 62.

Bad Wittekind

Sonntag, den 27. April, nachm. 4 Uhr:
Künstler-Konzert

Abends 8 Uhr: 6869
Gesellschaftsabend mit Tanz.

Hausfrauen!

Kauft nur in den
Geschäften, welche
bei uns liefern.

Bismarck

der eiserne Kanzler

kommt!

Ab Dienstag, den 29. April cr., **G. T. Riebeckplatz**
Kartenvorverkauf schon heute an der Theaterkasse

Licht-Ct. Spiele

Am Riebeckplatz Gr. Ulrichstr. 51

Nur noch bis Montag

Carlos und Elisabeth!

Deutschlands monumentalstes
Film-Werk!

Regie: **Richard Oswald.**

Versärktes Orchester!

18 Künstler 18

Anfang:
Wochentags 4 Uhr - Sonntags 2.30 Uhr

So schreibt die Presse:

Henny Porten

Die Königin Elisabeth Theresia in dem Grottenfilm
„Das alte Geleit“. Wie sie, um nur eine Szene
herauszuheben, mit einem genialsten Schmeisler-
formantien plant - das sind alles Stücke in
diesem wirklich unerreichten Stück ist eine Porten,
eine Schöne von unerreichtem Naturtalent und
Sensibilität! Die Szenarien der Grottenbilder
mit dem Zerküßten sind dem durch Hermann
Sollmanns prächtigen Sinne aufwendet ver-
fälscht. Henny Porten ist eine der größten
Schauspielerinnen der Welt. Sie ist eine
Genialität in jedem Besonderen. In der Regie und den
malen ihrer Schönen, die nur ganz selten und ein
mal ist, ist sie eine Genialität. Der hervorragende
Schauspieler, der das Stück über sich selbst
erhaben hat, ist ein wahrer Meister! So hoch steht
sein Talent an dem Schauspiel und seiner Idee: über
übertrage sich dann selbst. „Das alte Geleit“ ist
ein Werk, das nicht zu erlösen ist!

Auch Sonntags haben Jugendliche Zutritt
und zahlen bis 5 Uhr nur. halbe Preise.

Firnis - Farben - Lacke usw.

Streichfertige Oelfarben

Maass & Co.

Halle a. S., Herrenstraße 11 - Fernruf 4703
Fabrikation und Farben-Grosshandlung

Zoologischer Garten

Sonntag, den 27. April,
nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr

Große Konzerte

ausgeführt vom Wittekind-Orchester
6871 (35 Musiker) Leitung:
Benno Plätz
Ausstellung von Zoo-Plannemans
nur Werktagen im Bureau des Zoo.
Kartenzahlung möglich.

Standuhren,

ab 30 verschiedene
Must. stets a. Lager,
mit prachtvoll. Gongs-
schlagen, best. Werk-
verkauft billig mit
schriftlich. Garantie
Uhrmachermeister
H. Schladler,
Kleins. Ulrichstr. 35,
Zahlungserleichterung.



Spül-Apparate,
Klysois, Douchen,
Spritzen und
Spülmittel,
Irrigatoren,
Damenbinden
und Gürtel.

Ulrich's Sanitätsgesch.,
vorm. C. Klippach
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 41.

Kredite

an Industrie, Handel,
Grundbesitz, Ge-
sellschaftsgeldern
nur gegen gute Sicher-
heiten sofort frei Off.
unter H. G. 1046
an „W. Baer-
wein & Söhne“,
Hamburg 36.

+ Es gibt +

ocean Erbrungen
in krankhafte Er-
schütterungen der
monat. Regel
anfalls Mittel-
von denen jedes
das beste sein
müßte. Die 6427

kluge Frau

die keine Entäu-
erung erleid. mit
wend. sich an mich.
Bitte Schreib. St.
lofort. 3000 an
auffällig. Ver-
fälscht.

Versand. Hygiene

Hamburg 3, B.112
Hindenburgstr. 64,1

Kleine Inserate

ausden hier
wettste
Verbreitung!

Frauen

Neuen Lebensm-
prinze ich Ihnen bei
Ausbleiben der
monat.

Regel

durch mein f. Jahren
durchwieses verjähr-
tes spezifisches Präpa-
rat. Dankbare
Frauen schreiben mit
dem Erfolg in 24
Stunden hatten.
Garant. unabhän-
gig. 3 faches Geld
zurück. 1212
Frau Marie Hinz, Mch.,
Weidb., anerkannte
Frankenbachstr.
Hamburg A. 43
Rappel 26.

Tagesordnung

für die am **Wittwoch, dem 30. April**
1924, abends 7 Uhr, im **Leuna-Werke,**
Bau M 617 (Sitzungszimmer), stattfindende

Zweckverbandsausschuß - Sitzung:

1. Errichtung eines Neubaus.
2. Erweiterung des Verbandsausschusses.
3. Beteiligung am Stedlungsbaubüro
Herbert-Lena-Gesellschaft.
4. Bauanbahnung.
5. Bauanbahnung.
6. Darlehensdingabe.
7. Sportplatzangelegenheiten.
8. Verlonalangelegenheiten.
9. Anträge und Wünsche.

Leuna-Werke, den 26. April 1924.

Der Vorsitzende
des Zweckverbandes Leuna
Cornelip.

Die solidesten

Herren-, Speise- und Schlaf-
Zimmer sowie Polster-Möbel

aus eigener Werkstatt
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei 6881

Romanus Skipka & Co.

Leipziger Str. 16 Halle-S. gegenüber Cafe Zca.

Schokoladen, Bonbon, Kette

und Kaffee
kaufen Wiederverkäufer sehr preiswert bei

Willi Voigt

Schokoladen-Großhandlung
Tel. 4788 Halle. Markt 6 gegenüber d. B. B. B. B.
- Lagerreich empfehlenswert -

Fahrräder Metallbetten

und 6818
Ersatzteile
Ort
Tartrate 156.
Telephon 2719.

Leder

Ausschnitt
Felle
für Mantelfell
Schuh- und Leder-
sehr vorteilhaft.

F. Noah,

Verberaumung
Leipziger Str. 16
Ecke an Sandberg

Bekanntmachung

Der Entwurf des Hausplans des
Zweckverbandes Leuna für das Wohn-
haus 1924/25 liegt in der Zeit vom
Montag, den 28. April, bis einschließlich Sonntag,
den 11. Mai 1924, in den Bür-
räumen des Zweckverbandes Leuna in
Leuna-Werke, Bau M 617, Zimmer 4 zur
Einsicht der Verbandsangehörigen aus.
Leuna-Werke, den 26. April 1924.

Der Vorsitzende
des Zweckverbandes Leuna
Cornelip.

„VOLKSBLATT“

Die Verordnungen

über die Arbeliszell
mit Erläuterungen.
Am Auftrage des Württembergischen
Gewerkschaftsbundes herausgegeben
von Th. Bernart.

Preis 20 Wk. Preis 30 Wk.

BUCHHANDLUNG

Wählerversammlung des BGD.

Halle

Zur Vorbereitung der Wahlprüfung Nr. 2 im Unterbezirk I (Halle).

8. Kreisbezirk. Treffpunkt Sonntag früh 8 Uhr im Bergarbeiterheim, Habenbergstr. 20. Besondere Besprechungen: Besondere Besprechungen: Besondere Besprechungen: als es in letzter Zeit bei den Wahlen. Besondere Besprechungen: Besondere Besprechungen: Besondere Besprechungen: als es in letzter Zeit bei den Wahlen.

Freier Bürgerd. Halle. Sonntag abend finden wir uns zum gemütlichen Beisammeln bei Hermann Kunemann im Gewerkschaftshaus ein. Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

8. Kreisbezirk. Sonntag früh treffen wir uns 8.30 Uhr am Gewerkschaftshaus zur Angelegenheit: Der Vorstand.

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

Wischau. Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hennig (Merseburg).

14. ...
15. ...
16. ...
17. ...
18. ...
19. ...
20. ...
21. ...
22. ...
23. ...
24. ...
25. ...
26. ...
27. ...
28. ...
29. ...
30. ...
31. ...
32. ...
33. ...
34. ...
35. ...
36. ...
37. ...
38. ...
39. ...
40. ...
41. ...
42. ...
43. ...
44. ...
45. ...
46. ...
47. ...
48. ...
49. ...
50. ...
51. ...
52. ...
53. ...
54. ...
55. ...
56. ...
57. ...
58. ...
59. ...
60. ...
61. ...
62. ...
63. ...
64. ...
65. ...
66. ...
67. ...
68. ...
69. ...
70. ...
71. ...
72. ...
73. ...
74. ...
75. ...
76. ...
77. ...
78. ...
79. ...
80. ...
81. ...
82. ...
83. ...
84. ...
85. ...
86. ...
87. ...
88. ...
89. ...
90. ...
91. ...
92. ...
93. ...
94. ...
95. ...
96. ...
97. ...
98. ...
99. ...
100. ...

Hauptpastor Emil Felden (Bremen)
spricht
am Montag, dem 28. April, abend 8 Uhr,
im „Neumarkt-Schützenhaus“
in öffentlicher Versammlung
über:
„Jüdische u. antisemitische Moral“
Jugendliche unter 20 Jahren haben keinen Zutritt!
Eintrittspreis 50 Pfg. — Eintrittspreis 50 Pfg.
Verein zur Abwehr des Antisemitismus
Ortsgruppe Halle. 6866

Gummi Gummi
Hygienische Gummiwaren für Frauen und Männer 6867
Fr. Speer
Halle a. S.,
c/o Thierbergstr. 68.

Wir halten uns den Vereinen, Gewerkschaften und Parteien vor.
Die Herstellung von Drucksachen aller Art ist in geschmackvoller und sauberer Ausführung bestens empfohlen.
Halbescheu-Gewerkschafts- Buchdruckerei a. G. m. B. H.
Halle a. S., Tel. 6803; Harz 42/44

„Volksblatt“
Die auswärtsige Politik der englischen Arbeiter-Partei.
Preis 30 Pfg.
Buchhandlung

Seifenfabrik Ebert
Die beste Ware liefert billig. Tel. 3002 u. 4237.
Halle-Trotha.

Eisleben
Neuwahlen für die Stadtrats- und Gemeinderats-Verordnungen.

- Neuwahlen für die Stadtrats- und Gemeinderats-Verordnungen.**
Auf Grund der Bestimmungen im § 49 der Gemeindeverordnungen vom 18. Februar 1924 werden nachstehende die für die Neuwahlen zur Stadtrats- und Gemeinderats-Verordnungen geeigneten Wahlberechtigten zur öffentlichen Kenntnis gebracht:
- Wahlbezirk 1.**
Arbeitsgemeinschaft der Witte:
1. Müller, Ernst, Anspachstraße 4, Borgasse 4.
2. Wigel, Alois, Kaufm., Freitstr. 32.
3. Döring, Karl, Buchhalter, Vorderer Eisenstraße 2.
4. Noshan, Gustav, Bergmann, Breiter Weg 77.
5. Reik, Anna, Arbeiterin, Lindenhof 7.
6. Seibel, Hermann, Bureauassistent, Breiter Weg 77.
7. Drobny, Georg, Schlosser, Albrechtsstraße 18.
8. Gschardt, Wilhelm, Hüttenhof, Königstr. 8.
9. Nadel, Josef, Fördermaschinen, Glottdörfstr. 4.
10. Brähler, Gust., Lehr., Königstr. 19.
11. Burgardt, Karl, Hüttenhof, Mittelstr. 13.
12. Beder, Alfred, Bergmann, Grabenstraße 33.
- Wahlbezirk 2.**
Kommunistische Partei Deutschlands:
1. Labemann, Max, Arbeiterleiter, Freitstr. 11.
2. Damm, Wilhelm, Bergarbeiter, Nischendörfstr. 4.
3. Jödel, Wilh., Bureauang., Geitstr. 1.
4. Junshof, Maria, Hausfrau, Kaffee-Str. 32.
5. Reik, Anna, Arbeiterin, Lindenhof 7.
6. Reitzing, Thomas, Bureauangestellter, Gahmbergstr. 6.
7. Wessel, Otto, Hüttenmann, Kammertorstraße 12.
8. Nubhoff, Verba, Hausfrau, Deufschstraße 98.
9. Wachtel, Friedrich, Arbeiter, Petri-Str. 1a.
10. Heban, Wilhelm, Gabelmann, Schützenhof 68.
11. Giesl, Max, Arbeiterleiter, Rath-Str. 28.
12. Radtke, Marie, Sanftarbeiterin, Anhaltstr. 29.
13. Lange, Hermann, Bergmann, Harzstraße 30.

Zentralbibliothek Halle
Gangstraße 2 (Hofgarten).
Geöffnet Dienstag u. Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr. — Bücherverzeichnis u. haben in der Volksbuchh., Harz 42/44.

1. Fröhberg, Willi, Anspachstraße 4, Borgasse 4.
2. Wigel, Alois, Kaufm., Freitstr. 32.
3. Döring, Karl, Buchhalter, Vorderer Eisenstraße 2.
4. Noshan, Gustav, Bergmann, Breiter Weg 77.
5. Reik, Anna, Arbeiterin, Lindenhof 7.
6. Seibel, Hermann, Bureauassistent, Breiter Weg 77.
7. Drobny, Georg, Schlosser, Albrechtsstraße 18.
8. Gschardt, Wilhelm, Hüttenhof, Königstr. 8.
9. Nadel, Josef, Fördermaschinen, Glottdörfstr. 4.
10. Brähler, Gust., Lehr., Königstr. 19.
11. Burgardt, Karl, Hüttenhof, Mittelstr. 13.
12. Beder, Alfred, Bergmann, Grabenstraße 33.

Wahlbezirk 2.
Kommunistische Partei Deutschlands:
1. Labemann, Max, Arbeiterleiter, Freitstr. 11.
2. Damm, Wilhelm, Bergarbeiter, Nischendörfstr. 4.
3. Jödel, Wilh., Bureauang., Geitstr. 1.
4. Junshof, Maria, Hausfrau, Kaffee-Str. 32.
5. Reik, Anna, Arbeiterin, Lindenhof 7.
6. Reitzing, Thomas, Bureauangestellter, Gahmbergstr. 6.
7. Wessel, Otto, Hüttenmann, Kammertorstraße 12.
8. Nubhoff, Verba, Hausfrau, Deufschstraße 98.
9. Wachtel, Friedrich, Arbeiter, Petri-Str. 1a.
10. Heban, Wilhelm, Gabelmann, Schützenhof 68.
11. Giesl, Max, Arbeiterleiter, Rath-Str. 28.
12. Radtke, Marie, Sanftarbeiterin, Anhaltstr. 29.
13. Lange, Hermann, Bergmann, Harzstraße 30.

Wahlbezirk 3.
Kommunistische Partei Deutschlands:
1. Giesl, Max, Arbeiterleiter, Rath-Str. 28.
2. Radtke, Marie, Sanftarbeiterin, Anhaltstr. 29.
3. Lange, Hermann, Bergmann, Harzstraße 30.

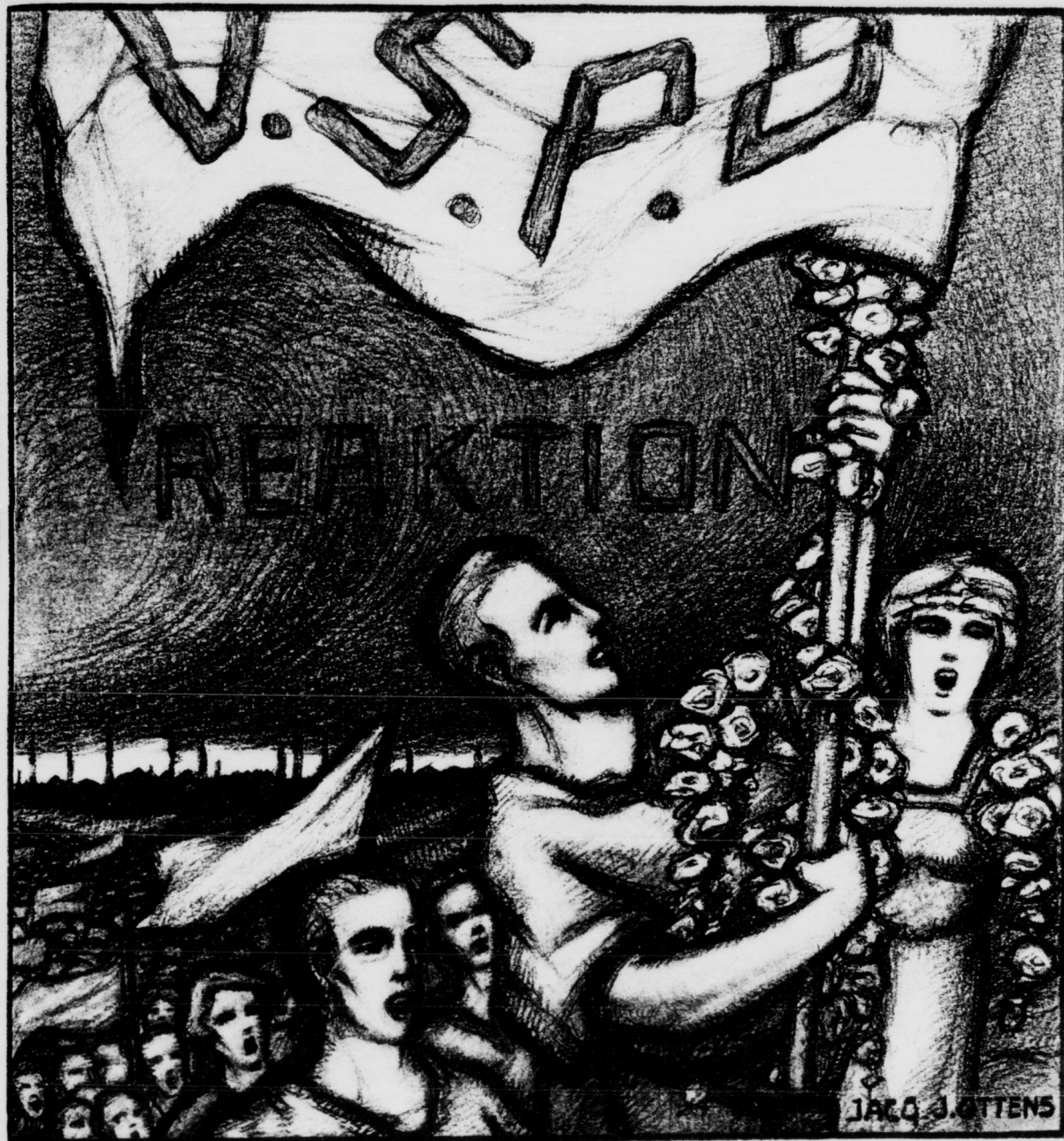


Volk und Zeit

Bilder vom Tage

Nr. 18 / 1924

6. Jahrgang



Unser der Sieg trotz alledem! . . .



Brasilianischer Selbstschutz. Die Deutschen in Neu-Württemberg haben eine reitende Schutztruppe gebildet. Ein Leser unseres Blattes sandte uns dieses Bild ein

Vorgeplänkel zur Reichstagswahl

Von Theodor Thomas

Der Pfeifenlopf

Ich kam, um mir einen Pfeifenlopf zu erstehen. In dem Geschäft standen schon zwei Männer, die von hinten wie gemästete Stiere ansahen. Der Sped hing ihnen mehrere Zentimeter über den Köpfen hinunter. Auch sie wollten Pfeifen kaufen. Ich hörte folgenden Dialog:

„Gaben Sie mir ane Piep von Majestät Kaiser Wilhelm auf'n Kopf.“

„Lut mir leid, die werden seit Jahren nicht mehr verlangt.“

„Na nu? Nicht valangt? Was heißt dat? Se werden wieder valangt, wat glauben Se dann?“

Der Pfeifenhändler machte ein Gesicht, direkt zum Photographieren. Mit den Pupillen übte er Schwimmbewegungen. Der Dicke redete weiter: „Dat glauben Se nich? Nach dem 4. Mai war'n sich die Leute drum reifen.“ Der Mann hinter dem Ladentisch erklärte: „Ich habe früher Köpfe gehabt mit Ludendorff und Hindenburg und alle Fürsten. Aber sie wollte niemand geschenkt haben. Sie sind alle wieder umgedrehtelt worden.“

„Manisch, in wat für ane Zeit laben Sie dann? Jetzt kommt doch die Wahl? Da wird doch allens rechts. Aber klar.“

„Aee, das ist mir zu unsicher. Ich bin einmal mit diese Pfeifentöpfe reingefallen, solche Bilder woll'n se heut nich mehr uf die Pfeife haben. Aee, mach ich nich. Da weru Sie sich schon das Rauchen abgewöhnen müssen.“

„Dann is mit Se laan Geschäft zu machen. Wir kommen wieder, wann Se Kaiserpfeifen haben.“ Sie gingen.

Wie wir allein waren, haben wir mal herzlich gelacht über diese beiden lebenden Spedssäulen. Hoffent-



Hochwasser der Elbe (Magdeburger Industriehafen)



Hochwasser überall

Das Hochwasser der Warthe z. B. z. B.

lich fällt ihnen am fünften Mai, wenn das Resul in ihrem Dorf belannt wird, nicht die Pfeife vor Nase weg. Vor Schred natürlich.

Der Heizungshebel

In Marburg kam ein Herr zu uns ins Abteil, einen unruhigen, fast möchte ich sagen nervösen Ausdruck mitbrachte. Kaum sah er einige Zeit, sprang auf und stellte den Hebel der Heizung von warm auf kalt. Es dauerte noch keine fünf Minuten, brückte den Griff wieder auf warm. Nun sollte man meinen er war befriedigt. Ich bewahre. Bald stellte er wieder auf kalt und rutschte dann wie verrückt auf der Bahn hin und her. Er stellte den Hebel erneut auf warm kurz der Mitreisende benahm sich wie einer, der Hirn im Veriahamt ist. Nachdem er den Spah einige Male wiederholt hatte, griff einer ein: „Der Herr, was soll denn das? Wollen Sie uns hier Ihre Kindereien zum Karren halten?“

Der Mann ohne Hirn sah den Sprecher groß an, dann drehte er den Griff wieder herum und so fort.

„Jetzt hört das auf mit dieser Schweinerei“, schimpfte nun ein anderer im Abteil, „Sie sind ja der größte Narr, der mir je vorgekommen ist.“ und schloß sich kurz entschlossen an den Hebel.

In Kirchheim stieg der tonische Rauz aus der frugen auf dem Bahnsteig einen Beamten, der begrüßt hatte, wer denn das sei. Der sagte uns, wäre der Sekretär der liberalen Volkspartei, wußten wir genug; wir hatten dem Mann ungetan. Aber warum konnte er uns nicht verraten daß er als Liberaler weder warm noch kalt vertrauann? Wir hätten ihn verstanden . . .

Müllerfac
läßt, ist k
Hamm S
inen Gese
Zewiß do
huh der A
heg ich nich
zehn Eier
Müllerka
umm damit
Sie reden
„Na freilic
in Gegentei
andwert u
Aber dan
Rüden
Bahlwed
Und ich k

„So, so,“
sgeredet h
aterchied z
Ach, der

„Ja, bitte,
er mehrere
Der Unter
nagen.“

„Ich leugn
in gerade k
Jedenfalls
ab Vertreter

„Das ist
er bitte Ihr
teogampun

„Die sind
alle in die
ewalt. Ger

„Aber so, n
nicht begre
orte.“

„Sie sind
ir Kommun
sind. Nat
men, Verre
ste und S

„Schön, un
steien?“

„Zunächst
eräter, die
Ich weiß,
matia, mit

„Na, endlic

„In einer
mer geschlo
nd sich bei d
demokratief
ten. Wenn

„

„



Der alte Demokrat

Müllerlarln sein Meister ist ein alter guter Demokrat. So sagt er. Karl wohnt, kläft, ist bei ihm, wie es Handwerksgebrauch.
 „Hamm Se unsern demokratischen Wahlaufruf schon gelesen?“ fragt der Meister seinen Gefellen.
 „Jewis doch, deswegen lomm' ich. „Sicherung einer gesunden Volkswirtschaft, Auf der Arbeiterchaft“ etzetera. Sie geben mir 51 Fennige die Stunde? Davor sieh ich nich mal vier Eier. Vor dem Krieg hatte ich achtzig Fennige, da kriegte ich zehn Eier. Nu fangen Se man los, um mich zu schüßen.“
 „Müllerlarl, Sie sin ein Heupferd. Das gilt doch bloß für die da oben. Wir kumm damit nicht ni' zu tun.“
 „Sie reden aber doch vom deutschen Volk im Wahlaufruf?“
 „Na freilich, das klingt volumunöser. Zwischen uns beiden ändert sich nichts. Im Gegenteil, wir müssen nochmal einen Lohnabbau vornehmen, sonst lommt das Landwert unter den Schlitzen.“
 „Aber dann ist Ihr Aufruf ja bloß Heuchelei?“
 „Grüden Sie sich nich so proletariisch aus. Sie wissen, etwas Wortgeklingel ist im Wahlweden nötig. Wenn erst die Sache vorbei ist, denkt kein Mensch mehr drann.“
 „Und ich hab' mich über den Aufruf so gefreut.“

„Massig, enorm, wichtig ...“
 „So, so,“ unterbrach ich mein Gegenüber, der schon eine Stunde auf mich geredet hatte, „Sie sind Kommunist? Können Sie mir ungefähr sagen, welcher Unterschied zwischen der Sozialdemokratie und den Kommunisten besteht?“
 „Ach, der ist massig, enorm, direkt auffallend ist der.“



Frühlingswanderung unserer Arbeiterjugend

Maik- und Frühlingstfreuden der deutschen Arbeiter

gefallen wäre, konnte der Schreck nicht größer sein, besonders bei dem bigotten Kaplan. Dieser rote Mistkukl schimpfte er heimlich, der „unglädlich Verirrte“ predigte er öffentlich. In der nächsten Erbauungsstunde machte er die Mädchen und Frauen scharf, den Sünder herauszufinden. Sie sollten nicht eher ruhen. Wenn die Männer und Burfchen schütun wollen, weigert es ihnen solange, bis sich der gemeldet hat, der unserer Gemeinde diesen Schmerz bereitet hat, denn es könne nur ein Mann sein.

Und die jungen und alten Mädchen taten, wie ihnen befohlen war. Aber das rote Schaf fand sich nicht. Im Gegenteil, die Männer fuhren bald Sonntags nach Nachen, um sich von den miesepetrigen Gesichtern zu Hause zu erholen. Das dauerte zwei, drei Sonntage, da meldeten sich nicht weniger als zwölf Frauen beim Kaplan, die ihre Männer denunzierten, sie hätten den Sozialdemokraten gewählt. Sie besüchteten nämlich, neben der Schande für das Dorf auch noch die Männer zu verlieren.

Der Kaplan gab den Kampf verloren. Bei der nächsten Wahl aber wurden schon acht Stimmen für die Sozialdemokratie abgegeben. Diesen Umchwung hatte der Einfluß von Nachen gebracht. So wurde der sozialistenfreierische Kaplan zum untreuwiligen Wahlhelfer.

Freiheit und Persönlichkeit. Die einzige Freiheit, die diesen Namen verdient, ist die, in der wir unser Bestes auf unsere eigene Weise erstreben können, so lange wir dabei den andern ihr Bestes nicht zerstören oder sie in der Erlangung dessen verhindern. Jeder ist der eigene Hüter seines Wohles, möge dieses Leib, Geist oder Gemüt betreffen. Die Menschheit hat einen größeren Gewinn, wenn sie jeden nach seinem Gutdünken leben läßt, als wenn sie jeden zwingt, nach dem Gutdünken der andern zu leben.
 John Stuart Mill.



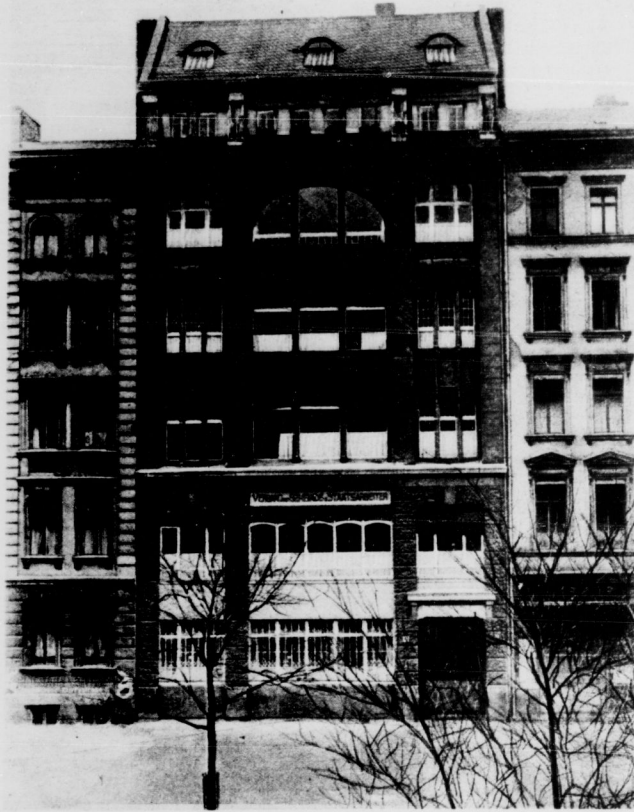
Spielende Kinder

„Ja, bitte, zeigen Sie mir doch ein oder mehrere Beispiele.“
 „Der Unterschied ist überhaupt nicht zu sagen.“
 „Ich leugne ihn auch nicht, möchte ich gerade kennenlernen.“
 „Jedenfalls werden wir den Bonzen und Verrätern im Reichstag die Arbeit unendlich versalzen. Wir gehen nur rein, um Radbau zu machen.“
 „Das ist für den Tagesgebrauch; aber bitte Ihre positiven unterschiedlichen Logarampunkte.“
 „Die sind vorhanden. Massig, dem alle in die Augen fallend, mit aller Gewalt. Geradezu enorm.“
 „Aber so, wie Sie das sagen, kann ich nicht begreifen. Das sind nur starke Worte.“
 „Sie sind aber schwer von Begriff. Die Kommunisten wirken schon, weil wir sind. Massig, demonstrativ, gegen die ungen, Verräter und Sozialpatrioten wie sie und Scheidemann.“
 „Schön, und gegen die bürgerlichen Parteien?“
 „Zunächst gegen die Bonzen und die Verräter, diese ...“
 „Ich weiß, ich weiß, massig, enorm, wichtig, mit aller Gewalt.“
 „Na, endlich haben Sie begriffen ...“



Frühjahrswettkäufe der Arbeiterleichtathleten (Bezirk Berlin)

Das rote Schaf
 In einer rheinischen Gemeinde, die immer geschlossen Zentrum gewählt hat, fand sich bei der vorletzten Wahl eine sozialdemokratische Stimme in dem Zigarrenhändler. Wenn eine Fliegerbombe ins Dorf



Das Verbandshaus der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Das Verbandshaus der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Die Zeiten der Inflation haben allen Gewerkschaften schwere Wunden geschlagen und es war im letzten Quartal 1923 den einzelnen Arbeiterverbänden nur noch sehr schwer möglich, sich über Wasser zu halten, geschweige denn ihren Aufgaben voll nachzukommen, die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Mitglieder durchzusetzen. Die Kraft der Gewerkschaften war auf ein Minimum zurückgegangen, und damit auch ihr Einfluss auf die Gestaltung der Lohnverhältnisse, Arbeitszeit usw.

In brutaler Machtgier nutzten die Arbeitgeberverbände diese Situation aus und in einer Zeit, da die Währungsumgestaltung Mitte Dezember 1923 bereits eine Gesundung der Wirtschaft Deutschlands herbeizuführen begann, wurde dieser Prozeß jäh unterbrochen einerseits durch Massenentlassungen, andererseits durch schärfste Herabsetzung der Löhne. Die Arbeitszeiterordnung gab dann Veranlassung auch auf dem Wege des Tarifrechts zu versuchen, den Arbeitern die Ertragskraft des 8-Stundentages zu entreißen. Große Wirtschaftskämpfe tobten auch gegenwärtig noch darum. So viel läßt sich aber schon erkennen, es ist wieder ein Aufstieg in den Gewerkschaften festzustellen, seit wir eine feste Währung unter den Füßen haben. An vielen Stellen



Redaktionsraum

zweigen hergestellt, in der späteren Zeit aber wurde sie aus purem Golde angefertigt. Als nächsthöchste Auszeichnung galt die Graskrone, die ebenfalls aus Gold bestand und Grasshalmen nachgebildet war. Sie wurde dem Feldherrn zuteil, der die Belagerung einer Stadt abge schlagen hatte. Wer die Mauer oder den Wall einer feindlichen Stadt als erster überstiegen hatte, erhielt die Mauer- oder Wallkrone, und die Schiffskrone, die corona navalis, war dem zugebacht, der eine feindliche Flotte besiegt hatte. Wer in Wettkämpfen oder bei öffentlichen Spielen gesiegt hatte, konnte Anspruch auf eine aus Delzweigen hergestellte Krone machen. Au äußeren Ehren am reichsten war aber doch der Träger der corona civilis, der Bürgerkrone. Diese wurde sowohl für bürgerliche wie auch für militärische Verdienste ausgeteilt. Der Träger dieser Krone mußte von allen Würdenträgern zuerst begrüßt werden, und in den öffentlichen Theatern war es Brauch, daß sich das ganze Volk von den Plätzen erhob, wenn der Träger der Bürgerkrone auf seinem Platz erschien. a. n.



Vorstandszimmer des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes

ist es gelungen, den 8-Studentag zu halten und überall in den Tarifverträgen des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes ist diese Grundformel festgelegt. Selbst dort, wo bis zu 9 Stunden gearbeitet werden kann gegen entsprechende Stundenbezahlung.

Aber wenn auch das Jahr 1923 insofern für den Gemeindearbeiter-Verband wie für alle Gewerkschaften eines der schlimmsten war, gelang es ihm doch in der Zeit der rasenden Geldentwertung einen Teil insofern sicher zu stellen, als er ein Verbandshaus in Berlins Osten, Schlesische Straße 42, erwerben konnte für den heute lächerlich scheinenden Preis von 4 1/2 Millionen Papiermark (s. Abbildung 1). Es ist eigentlich ein Doppelhaus. Das Hinterhaus geht nach der Oberbaumstraße und ist zurzeit mit Wohnungen besetzt, während das Vorderhaus und der Seitenflügel als Bürohaus des Verbandes umgestaltet werden konnte, weil vorher Fabrikation und Büros darin gewesen waren. Die Umgestaltung hat allerdings schon bereits ca. 100 Millionen Papiermark gekostet. Auch das erscheint heute als ein Pappenthiel. Wie die Abbildung zeigt, ist das Haus sehr solide gebaut und auch die Inneneinrichtungen, Zentralheizung usw. sind vorzüglich.

Im Parterre befindet sich die Verbandsteilung des Verbandes sowie die Telefonzentrale. Die I. Etage wird ausgefüllt von der Hauptkasse sowie der Berechnungsabteilung, welche die Kontrolle ausübt über die gesamten eingegangenen Abrechnungen usw. Die II. Etage enthält die Zimmer der beiden Vorstehenden sowie den Sitzungsraum (Abbildung 2), der für ca. 25 Personen ausreicht. Im Seitenflügel ist das Gaudbüro Brandenburg untergebracht. Die III. Etage erhält in der Vorderfront die beiden Reichssektionen des „Gesundheitswesens“ und der „Staatsarbeiter“, während sich im Seitenflügel die statistische Abteilung und das Betriebsräte-Sekretariat befindet. Die vorderen Räume in der IV. Etage mit dem großen Fenster rechtsseitig (Abbildung 3) werden von der Redaktion in Anspruch genommen.

Der Verband gibt zurzeit 3 Zeitungen heraus, und zwar „Die Gewerkschaft“ in einer Auflage von ca. 210.000, die „Beamten-Gewerkschaft“ mit 9.000 Exemplaren und die „Sanitätswarte“, das Fachorgan für Krankenpfleger, Badeangeestellten usw. in einer Auflage von ca. 25.000 Exemplaren. Neben der Redaktion befindet sich die Expedition und Verlags-Abteilung für Bücher und Schriften, die bereits jetzt wieder einen regen Umsatz an Büchern und Schriften aufzuweisen hat. Der Verband gibt auch eine eigene Schriftenreihe „Zur Weiterbildung und Aufklärung“ seiner Mitglieder heraus, die regen Zuspruch findet. Es sind bereits 10 Hefte erschienen. Weitere 5 Hefte sind in Vorbereitung. Nach hinten befindet sich auf dieser Etage die Hausdruckerei für die kleineren Druckerarbeiten des Verbandes. Die V. Etage endlich wird ausgefüllt mit Materialien usw. Die umfangreichen sauberen Kellereien haben für Papierlager usw. Verwendung gefunden.

Alles in allem läßt sich feststellen, daß der Bau für die Verbandszwecke vorzüglich geeignet ist und ein schönes Wahrzeichen bildet für die Entwicklung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter. ed

Bürgerkrone

Die Krone gelten nicht immer als das Attribut kaiserlicher, königlicher und fürstlicher Macht. Dies wurden sie erst in der römischen Kaiserzeit. Vorher waren sie im alten Rom das Zeichen der Anerkennung wichtiger Dienste. Solche Krone gab es verschiedene. In höchstem Ansehen stand die corona triumphalis, die Triumpfkrone, die dem Feldherrn nach einem gewonnenen Feldzug überreicht wurde. Zunächst war sie nur aus Lorbeer- und Myrthenzweigen hergestellt, in der späteren Zeit aber wurde sie aus purem Golde angefertigt. Als nächsthöchste Auszeichnung galt die Graskrone, die ebenfalls aus Gold bestand und Grasshalmen nachgebildet war. Sie wurde dem Feldherrn zuteil, der die Belagerung einer Stadt abge schlagen hatte. Wer die Mauer oder den Wall einer feindlichen Stadt als erster überstiegen hatte, erhielt die Mauer- oder Wallkrone, und die Schiffskrone, die corona navalis, war dem zugebacht, der eine feindliche Flotte besiegt hatte. Wer in Wettkämpfen oder bei öffentlichen Spielen gesiegt hatte, konnte Anspruch auf eine aus Delzweigen hergestellte Krone machen. Au äußeren Ehren am reichsten war aber doch der Träger der corona civilis, der Bürgerkrone. Diese wurde sowohl für bürgerliche wie auch für militärische Verdienste ausgeteilt. Der Träger dieser Krone mußte von allen Würdenträgern zuerst begrüßt werden, und in den öffentlichen Theatern war es Brauch, daß sich das ganze Volk von den Plätzen erhob, wenn der Träger der Bürgerkrone auf seinem Platz erschien. a. n.

Die verhexte Stadt

Eine heitere Spitzbubengeschichte von
Karl Ettlinger. Copyright 1923 by Georg
Müller Verlag A.-G., München.

Kurze Inhaltsangabe der bisher erschienenen Abschnitte:
Der kleine Harzort Bredendorf soll „Weltstadt“ werden. Sogar ein indischer Maharadscha kommt. Aber auch Eduard Bohntraut, der lange in Amerika gewesen, sucht die Heimat auf, um sein Erbe anzutreten. Der Rechtsanwalt, der ihm die Mitteilung von der Erbschaft gemacht, ist nicht auftauchen, ebenso wenig das Haus, das er geerbt haben soll. Bohntraut übergibt die Angelegenheit der Kriminalpolizei.

Seine ersten Spuren als Kriminalfachmann hatte er sich in der Landeshauptstadt verdient. Beinahe hätte dort sein lockerer Lebenswandel einen vorzeitigen Strich unter seine Laufbahn gesetzt; doch immer wieder risselten seine dienstlichen Erfolge das Wohlwollen seiner Vorgesetzten auf. Bis eine alberne Weibergeschichte gebieterrisch seine Veretzung in eine andere Stadt erheißt hatte.

Er hatte den Bredendorfer Posten mit Vergnügen angenommen. Dort konnte die Arbeit unmöglich übermäßig groß sein; hingegen bestand die rosigte Aussicht, in dem großen Kurbetrieb irgendeine vermögende Schöne (Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen) kennenzulernen und eine gute Partie zu machen.

Zu seinem Schmerz fand Funke nur wenig Zeit, auf die Mitgiftfrage zu gehen. Es gab in Bredendorf eine Unmenge Arbeit — Kleinarbeit von jener unerprüflichen Sorte, die einem nicht die geringste Möglichkeit bietet, sich auszuzeichnen und vorwärtszukommen. Die großen Verbrecher schießen die Stadt geradezu zu boykottieren.

Deffentlich sagte Funke: „Das beweist gerade die Lichtigkeit unserer Polizei. Wie ein guter Arzt seine Hauptaufgabe weniger in der Heilung, als in der Verhütung von Krankheiten sehen muß, so muß auch die Polizei ihr Hauptaugenmerk mehr auf die Verhinderung, als auf die Verfolgung von Verbrechen richten.“

Unsgeliebt aber feuerte er: „Man verlaunt hier! Kein Mord, kein Totschlag, kein Sittlichkeitsverbrechen — dieses Nest ist wirklich um hundert Jahre in der Kultur zurück.“

Und selbst wenn sich ein „interessanter Fall“ ereignet hätte, es hätte sich kaum gelohnt. In Bredendorf galt zu Funkes Bedauern als oberster Grundsatz: Nur kein Aufsehen erregen! Es darf sich einfach nichts ereignen, was den Ruf Bredendorfs als Kurvenort gefährden könnte!

Und wenn ein Erdbeben die halbe Stadt in Schutt und Trümmer gelegt hätte, der Kurdirektor und das „Bredendorfer Tageblatt“ hätten kaffakielnd behauptet: „Gestern ging endlich der von der Landwirtschaft so heißersehnte linde Gewitterregen über unsere Gegend nieder. Schaden wurde nicht angerichtet. Auch in der verfluchten Woche hat sich die Zahl der Kurgäste, die in dem Städtchen unseres herrlichen Fleckchens Erde Genesung und Erholung suchen und finden, wieder um rund 300 vermehrt.“

Wie sehnte sich Funke danach, wieder einmal den ganzen Schneid des ebemals hauptstädtischen Beamten spielen lassen zu dürfen!

Und jetzt hat sich dieser blödsinnige Fall Billa Sonnenstrahl ereignet.

Funke hat bereits ausführlich mit dem Polizeipräsidenten darüber gesprochen und natürlich wieder die Weisung erhalten: „Vor allem kein Aufsehen! Entweder wir erwischen die Bande, dann darf, bis das letzte Mitglied hinter Schloß und Riegel sitzt, kein Wort in die Deffentlichkeit dringen, oder aber wir erwischen sie nicht, dann darf überhaupt nichts in die Deffentlichkeit dringen!“

Wäre der Bestohlene ein beliebiger Müller oder Schulze gewesen, der Befehl des Polizeipräsidenten hätte sich mit Leichtigkeit ausführen lassen. Aber der Beraubte hieß Eduard Bohntraut, und Eduard Bohntraut piff in allen Tonarten auf Distretion.

Seit vier Tagen erschien dieses kleine die Ungetüm allabendlich im Arbeitszimmer Funkes, um sich nach dem Stand der Angelegenheit zu erkundigen, und wurde von Tag zu Tag ungemüthlicher und anmaßender.

Am liebsten hätte Funke ihn hinausgeworfen. Aber das ging nicht gut. Erstens hatte dieser Bohntraut, das ließ sich nicht bestreiten, ein be-

rechtigtes Interesse am Verlauf der Nachforschungen, und zweitens war er amerikanischer Bürger. Diese Amerikaner aber haben die schönste Angewohnheit, sich bei der geringsten untorrekten Behandlung von Seiten der Behörden an ihren Konfus zu wenden.

Und die amerikanischen Konfus sind die unangenehmsten Menschen auf Gottes Erdboden; sie tun, als sei jeder amerikanische Bürger ein Halbgoth, und fuchteln einem sozusagen beständig mit einem Kriegsschiff unter der Nase herum.

Schon wieder saß Eduard Bohntraut im Zimmer des Assessors, die Schagpfeife quer im Schnabel, und führte sich auf, als sei er zumindst der Beherrscher aller Gläubigen und Funke der letzte seiner Eunuchen.

„Das ist die ekelhafteste Geschichte, die mir in meiner ganzen Praxis vorgekommen ist!“ wiederholte der Assessor. „Aber seien Sie sorglos, Herr Bohntraut, wir erwischen die Halunken.“

Wir!

Laß uns nicht müde werden!
Um uns her ist Dunkel, doch
Drüber am Horizont schaue ich
Den Schein der ersten Morgenröte,
Du Streiter an meiner Seite!
Ich sehe Dich nicht, aber ich ahne das
Allmächtige Werden in Dir.
Erfülle mich mit Deinem Geiste!
Reiße mich fort auf Deine Bahn,
Die ich Dir ebnen werde,
Damit Du zum Siege schreitest!

Alwine Wellmann

„Das versichern Sie mir schon seit vier Tagen, und wir sind noch keinen Schritt weiter!“ knurrte Bohntraut. „In der United States hätten sie die Gauner schon längst! Aber hier in Bredendorf, wo die Behörden das Hirn voll Städtstoff haben —“

Der Assessor sprang auf und durchmaß erregt das Zimmer. „Wenn Sie die Behörde beleidigen, muß ich Sie veranlassen, das Polizeigebäude zu verlassen!“

„Veranlassen Sie lieber die Spitzbuben, das Polizeigebäude zu betreten! Wäre gescheiter! Wieso habe ich denn beleidigt? Habe ich etwa behauptet, der Bürgermeister sei ein Schafkopf? Oder habe ich gesagt, der Polizeipräsident von Bredendorf sei das größte —“

„Genug!“ donnerte der Assessor, der im geheimten Winkel seines Herzens Bohntrauts Urteil über den Bürgermeister gar nicht so unzutreffend fand. „Genug! In diesem Ton verhandle ich nicht weiter mit Ihnen!“

„Brauchen Sie auch nicht! Vege gar keinen Wert darauf. Habe längst schon die Hoffnung aufgegeben, daß ihr mir was helfen könnt. Werde auf eigene Faust vorgehen. Ich, Eduard Bohntraut, freier Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika und Hausbesitzer a. D. in Städtstoffiana!“

Des Assessors wüendes Gesicht glättete sich zu einem überlegenen Lachen.

„Viel Glück dazu, Mister Bohntraut! Pfuschen Sie uns nur in unsere Maßnahmen, durchkreuzen Sie nur unsere wissenschaftlich erprobten Methoden mit Ihrem Detektivdilettantismus, — aber wundern Sie sich nachher nicht, wenn kein Resultat erzielt wird. Wenn Sie glauben, daß Sie als einzelner mehr Erfolg auf der Verbrecherjagd haben werden, als unser geschulter Beamtenstab —“

„Denke nicht daran, als einzelner auf die Jagd zu gehen. Ganze Deffentlichkeit muß mitjagen. Werde einen Preis aussetzen. Habe bereits eine Broschüre in Arbeit, in der der ganze Fall —“

„Sind Sie wahnfinnig?“ schrie der Assessor. „Wollen Sie nicht gleich lieber die Halunken durch ein Zeitungsinjerat warnen?“

„Wäre hinausgeworfenes Geld. Jeder Verbrecher weiß, daß er verfolgt wird. Wozu zahlt man seine Steuern?“

„Und daß Sie Bredendorf dem Gelächter der ganzen Welt preisgeben würden, das ist Ihnen gleichgültig? Glauben Sie, die Leute gehen zur Rerentur in einen Badeort, in dem laut öffentlicher Bekanntmachung eine uneingefangene Verbrecherbande herumläuft? Die Geschichte muß geheim bleiben! Geheim, geheim, geheim!“

„Und ich vertrete die Ansicht, sie muß öffentlich werden! Deffentlich, öffentlich, öffentlich!“

Es entstand eine Pause.
Funke feuerte tief.

„O Gott,“ dachte er, „in einer halben Stunde muß ich im Kurtheater sein, zur Galavorstellung zu Ehren des Maharadschas, und da siße ich nun und balge mich mit diesem Dioten herum!“

Und Eduard Bohntraut dachte: „Da haben sie nun die ganzen Wände voll Akten, in denen jedes Menschen Städtbrief mit sämtlichen Muttermahlen und anderen Schönheitsflehern verzeichnet ist, und dabei lassen sie am hellen, lichten Tag ein dreistöckiges Haus nebst fünfprozentiger Hypothek stehlen! Dear me!“

Der Polizeigewaltige nahm zuerst das Wort wieder. „Lassen Sie uns vernünftig reden!“

„Warte schon die ganze Zeit darauf, daß Sie das tun!“

„Sie behaupteten vorhin, wir seien in diesen vier Tagen noch keinen Schritt weitergekommen? Lassen Sie sich belehren, daß diese Ansicht durchaus irrig ist. Wir geben Schritt für Schritt weiter —“

„Bis Sie am Nordpol herauskommen, während der Verbrecher am Südpol ist!“

„Wenn Sie mich bei jedem Satz unterbrechen, rede ich überhaupt nichts mehr. Zunächst hat die Polizei festgestellt: einen Rechtsanwalt Meier III hat es in Bredendorf niemals gegeben.“

„Und die Briefe, die ich von ihm habe? Mit vorgedrucktem Briefkopf?“

„Sind eigens für den Betrug angefertigt. Und zwar, wie wir bereits wissen, in keiner hiesigen Druckerei. Uebrigens sind unsere Schreibadvokaten der Ansicht, daß die Briefe von einer Dame geschrieben sind. Besonders das große J zeigt unverkennbar —“

„Hören Sie mit dem großen J auf! Lassen Sie's bei Wasser und Brot einperren und erzählen Sie kürzer, sonst sterben die Verbrecher inzwischen an Alterschwäche.“

Assessor Funke wollte wieder aufbrausen, aber er bezwang sich.

„Den Kerl schmeiße ich doch noch raus!“ dachte er. Er biß sich auf die Lippen und fuhr fort:

„Es steht ferner fest, daß Ihr Hausmeister Friedrich Quickborn bereits vor zwei Jahren starb. Er hinterließ eine Witwe mit zwei unmündigen Töchtern. Zu dieser Frau kam vor etwa vier Monaten nach dem Tode ihres Mannes ein Herr mit einem Brief von Ihnen aus Philadelphia —“

„Mit einem Brief von mir? Ausgeschliffen!“

„Mit einem gefälschten Brief. In dem Brief beauftragten Sie den Rechtsanwalt Meier III, als der sich der Herr zu erkennen gab, für Räumung des Hauses zu sorgen und das Gebäude niederreißen zu lassen, da auf dem Grundstück ein Sanatorium errichtet werden sollte.“

„Soll mir der Teufel sämtliche Tintenfüßer am Schädel zerschellen, wenn ich jemals so einen blödsinnigen Brief vom Stapel gelassen habe!“

„Ich kenne Ihren Briefstil nicht,“ wurde der Assessor nun seinerseits boshaft, „jedemfalls wurde der Auftrag ausgeführt; die Familie Quickborn zog aus, die Möbel Ihres seligen Vaters wurden in schönen, grünen Möbelwagen abtransportiert, und das Haus selbst bis auf die Grundmauern niedergelegt. Verkauf wurde der Grund und Boden allerdings nicht, — die Verbrecher scheuten sich wohl mit Recht vor der Umschreibung im Grundbuch. Weder die Transportarbeiter noch die Bauarbeiter, die die Befestigung Ihres Eigentums bewerkstelligten, waren bisher zu ermitteln.“

„Begreife ich. Die haben eben auch den Grundriß: Geheim, geheim, geheim!“

„Wir haben natürlich die Witwe Quickborn vernehmen lassen. Es ist eine etwas geistes-

schwache, fränkliche Frau, aus der kaum etwas herauszubringen war."

"Man scheint überhaupt in diesem Haus nicht sonderlich viel herauszubringen?"

"Zum Donnerwetter, unterlassen Sie Ihre Randglossen! Meinen Sie, ich erzähle Ihnen das zu meinem Vergnügen? Mein Beruf ist etwas sehr Ernstes."

"Für den Zuschauer nicht immer. Müssen übrigens meine Anmerkungen nicht so tragisch nehmen, Verehrtester! Mein Schnabel läuft gern in hohem Galopp. Hoffe aber, hier in dem guten Strohlopp noch die hohe Schule des Gesellschaftstons reiten zu lernen. — Also, was erzählte die Alte?"

"Der Ueberbringer dieses Briefes sei, soweit sie sich erinnern könnte, ein etwa vierzigjähriger Herr mit blondem Schurrbart gewesen. Er habe einen hellen Sommeranzug angehabt, daran erinnere sie sich ganz genau, weil ihr Mann einmal einen ähnlichen Anzug von Ihrem seligen Herrn Vater geschenkt bekommen hätte. Und dann habe der Mann einen kleinen Hund bei sich gehabt mit einem ganz verrückten Namen, Agads oder so ähnlich. Mehr wußte die Frau nicht."

"Agads? Klingt eigentlich mehr nach Papagei als nach Hund. Vielleicht hat sich die alte Frau versehen?"

"Machen Sie doch keine schlechten Witze! Dazu ist der Fall wirklich zu ernst. Natürlich habe ich der Frau das Verbrechertum vorgelegt."

"Und?"

Sie hat zehn verschiedene Taschendiebe bestimmt als den Herrn bezeichnet, der als Rechtsanwalt Meier III bei ihr war."

"Sollten die Frau bei der Breitenborfer Kriminalpolizei anstellen, die ist reis dazu!" schwebte es Bohnkraut auf der Zunge. Aber er schluckte die Bosheit hinunter.

"Sie sehen also," schloß Funke seine Ausführungen, "wir sind keineswegs inzwischen untätig gewesen. Hoffentlich haben auch Sie inzwischen gearbeitet und die erbetene Liste angefertigt über die Möbel und Gegenstände, die sich in der Hinterlassenschaft Ihres Vaters befinden mußten?"

"Ist gemacht. Will nicht garantieren, daß jeder Hosenknopf drin ausgeführt ist, aber habe mein Möglichstes getan. Hier ist die Liste."

"Danke. Ich werde in allen Pfandhäusern, bei allen Althändlern durch meine Beamten nachforschen lassen, ob dort etwas von den Sachen verpönt oder verkauft wurde."

"Glaube kaum, daß Meier III so unvorsichtig war."

"Spucken Sie, bitte, nicht fortwährend auf den Fußboden, Herr Bohnkraut. Und vergessen Sie, bitte, nicht, daß wir Meier III auf Grund seiner Handschrift für eine Dame halten. Verbrechen erinnern aber mögen noch so raffiniert sein, irgendeine große, oft unbegreifliche Dummheit begehen sie doch, die sie dann der verdienten Strafe zuführt. Weiber sind mal so. Und nun lassen Sie mich ins Theater, es ist Pflichtvergäßen und folglich kein Vergnügen, und höchste Zeit."

"Woll. Gehe schon. Was kriegt denn Euer allerhöchster Indianerhäuptling vorgelegt?"

"Lohengrin."

"Wird ihm kaum imponieren, der vernickelte Gänseritter. Es sei denn, daß Elsa im soundsvielten Akt einen Bauchtanz einlegt."

Der Assessor schmunzelte. Gegen Bosheiten, die auf fremde Kosten gingen, hatte er durchaus nichts einzuwenden. —

Er griff nach Hut und Mantel — da klingelte der Fernsprecher.

"Hier Kriminalpolizei, Funke — wer dort? ... Wer ist dort? ... Schnell, Bohnkraut, nehmen Sie den anderen Hörer! ... Wer ist dort?"

Eine volltönende, abgrundtiefe Bassstimme antwortete: "Hier Rechtsanwalt Meier III. Hängt Herr Bohnkraut schon am anderen Hörer?"

"Halunke miserabiler!" brüllte Bohnkraut. "Wenn ich dir durchs Telephon eine Kugel in den Bauch jagen könnte!"

Der Assessor gab ihm einen Rippenstoß. "Beherrschen Sie sich!" hieß dieser Knuff.

"Sie müssen nicht so schreien, man versteht sonst nichts!" rief Meier III fort. Jetzt aber war es unverkennbar eine Damenstimme. "Ich sah Sie vorhin ins Polizeipräsidium gehen, und da dachte ich mir: muß doch einmal deinen alten schreib-

saulen Freund Bohnkraut anrufen. Ihr Haus soll fort sein? Haben Sie ein gutes Logis gefunden?"

"Ein besseres, als du in längstens acht Tagen haben wirst, Rabenaa! Denn bis dahin sitzt du in Nummero Sicher! — Betten?"

"Danke, aber ich wette nie, wenn ich bestimmt weiß, daß der andere verliert," antwortete eine helle Jünglingsstimme. "Wollen Sie sich wirklich die ganze unzählige Mühe machen, mir nachzuspüren?"

"Jawohl, mein Fräulein!" rief Funke dazwischen. "Das wollen wir!" (Fortsetzung folgt.)



Birken im Mai

Der Schatten

Erzählung von Ernst Zahn

Kurze Inhaltsangabe der bisher erschienenen Abschnitte:

Schweizer Soldaten halten eine militärische Übung bei einer abgelegenen Hütte ab. Der Führer der Soldaten, Leutnant Renner, sucht sich an die zu den Düttenleuten gehörende Tochter Violanta heranzumachen. Tags darauf verläßt diese das Elternhaus und verdingt sich in einem Nachbardorfe als Magd. Hier hört sie bald wenig Gutes über den Leutnant. Da stirbt der Vater deselben, währenddessen Violanta in das Haus der Ragerin kommt, welches dem Rennerhaus gegenüber steht. Die Leute im Rennerhaus werden auf die Violanta aufmerksam. Auch der Adelrich, der so ganz anders gearteter Bruder des Leutnants. Die jungen Leute stehen sich ihre Neigung. Der Mutter des Adelrich ist die Schwiegertochter willkommen. Sie heiraten. Bald kommt ein Knabein. Da taucht ein Bericht auf: der ehemalige Leutnant ist wieder da. Richtig. Er kommt auch ins Haus des Bruders. Janscht fordert er nur Geld.

"Und der Adelrich geht herum, als hätte er die Welt geerbt, seit er dich hat," scherzt die Ragerin weiter. Violanta lächelt mühsam. "Wie geht es Euch, Frau, und was machen sie zu Anderthalben?" fragt sie dann, damit sie etwas sagt. Sie hört nur halb hin, was die Alte antwortet; ohne recht zu wissen, was sie tut, spielt sie am Tisch, an dem sie steht, mit allerlei Blumen und Kräuterwert, von dem die ganze Platte bedeckt ist.

"Selt, da siehst's schon aus," sagt da die Ragerin, auf die Pflanzen deutend, "die hat mir der Lori-Sepp gebracht, der Bergführer; er bringt mir noch immer, wenn ich zu brauche." Sie steht auf, humpelt an den Tisch dabei und fängt an, in den Kräutern zu stöbern. Die Violanta weiß von früher, daß es der Ragerin Steckensperd ist, allerlei heilsame Pflanzen zu trocknen, zu Tee, zu Salben, zu Pflastern, die sie selber bereitet und mit denen sie das ganze Dorf dottert.

"Schöne Sachen hat er mir gebracht diesmal," spricht die Alte eifrig weiter, "feiner weiß so gut Bescheid wie der Lori-Sepp. Kennst das noch?" unterbricht sie sich selber und zieht unter dem Grünzeug einen weißen Wurzelknollen hervor. Aus dem Knollen sind grüne Blätter gewachsen und eine einzige tiefblaue, fleischige Blume.

Die Violanta betrachtet sie; ihr Blick wird plötzlich scharf; eine seltsame Spannung tritt in ihr Gesicht, als sei ihr ein Gedanke gekommen.

"Ja, ja," sagt sie, "gütig."

"Wer sollte das glauben," plaudert die Alte, in dem Anblick der Pflanze verlornt. "Oben so schönen Blust und unten den Tod."

"Wieniel Tropfen sagt Ihr, daß es braucht?" fragt die Violanta plötzlich, sie stemmt zwei Finger der starken Hand auf den Tisch und neigt sich ein wenig vor, ist ganz ruhig dabei und ganz weiß; in den Augen ist etwas, als müßte sie mit dem Blick der Ragerin die Antwort von den Lippen saugen.

"Ein Tropfen," erklärt die Alte in schulmeisterlichem Ton, "ein Tropfen heißt Magen schmerzen; es dürfen schon schlimme sein, bis das nicht mehr hilft. Wer sechs Tropfen nimmt statt einem, hat die letzten Schmerzen gehabt."

"Ja, ja," fährt Violanta scheinbar ganz gleichgültig weiter, "und am Gurken oben wachsen sie."

Das letztere ist keine Frage mehr; die Ragerin nickt dazu; da nimmt die andere die Hand vom Tisch und streicht langsam damit über Stirn und Haar; es ist wie ein ungelagtes "So" der Zufriedenheit. Ein paar gleichgültige Worte gehen darauf zwischen ihnen hin und her; dann blickt die Violanta aus dem Fenster, und als erinnere sie etwas daran, daß sie heim müsse, sagt sie ein jähes und hastiges: "Jesus, jetzt ist es aber hoch Zeit, daß ich gehe," reißt der Ragerin die Hand und schreitet der Türe zu. Die Alte humpelt ihr nach. Ihre Hand tätschelt den Arm der andern; es liegt eine seltsame Zärtlichkeit in der Bewegung; wiederum muß die Violanta fühlen, wie auch diese Frau sonderbar an ihr hängt. Als sie über die Schwelle tritt, zieht etwas ihr wie mit Gewalt den Blick zurück in die Stube. "Ade," sagt sie zur Ragerin und wehrt ab: "Bleibt doch," als diese ihr noch immer folgt; ihre Blicke gehen indessen über die Alte hinweg und streifen noch einmal den weißen Wurzelknollen, aus dem die blaue Blume wächst.

Als sie nachher allein über die Treppe hinabsteigt, wird ihr Schritt langsam; sie selber ist ganz ruhig. Warum sie zur Ragerin gekommen ist, hat sie vergessen. Sechs Tropfen nimmt sie, das muß man wissen, sechs Tropfen! Die Entdeckung beschäftigt sie so völlig, daß selbst das, was sie beim Nachhausekommen erwartet, sie nicht aus ihrer Ruhe bringt.

Der Adelrich tritt aus der Haustür, als sie eben in diese einbiegen will. Er geht vornübergebeugt; es ist ihm anzusehen, daß er eine Last trägt. Mit den braunen Augen blickt er sein Weib unsicher an; es wird ihm allemal schwer, wenn er ihr etwas in den Weg wälzen muß, was nicht glatt ist. "Er ist oben," sagt er.

"Der Marianus?"

"Jetzt will er dableiben!"

"So soll er," sagt sie in verbißnenem Ton. Dann gehen sie aneinander vorüber.

Als Violanta die Treppe hinaufsteigt, tritt der Marianus just aus der Wohnstube. Er tut völlig daheim wie das letztemal, hat sich auch nicht verändert seitdem, wenn er nicht noch verkommener aussieht; etwas wie Hunger scheint ihm aus den frechen Augen.

"Da bin ich wieder," sagt er zur Violanta, streckt ihr die Hand hin, vertraulich, aber ohne jenes häßliche und höhnliche Wesen, das er ihr das erstemal gezeigt hat. Fast scheint es, als liege ihm daran, Freundschaft im Haus zu machen. Violanta nimmt seine Hand, fest, wie sie jede zum Gruß drückt. Der soll nicht glauben, daß sie ihn fürchtet! Als sie nachher allein ist, kommt doch wie eine heiße Welle das Angstgefühl über sie, das ihr das Leben verquält: du bist wie an keine Kette geknüpft, tanzen kann er dich machen, wenn er will!

Der Marianus bezieht eine Kammer auf dem Boden der Knechte und Mäde. Damit beginnt das Zusammenhausen. Keines fängt es mit Freunden an, so kann keine Freude daraus kommen. Der Adelrich macht einen Versuch, einen Frieden zustande zu bringen. "Jeden Abend wollen wir uns besprechen, welche Arbeit jedem am folgenden Tag zufallen soll," sagt er zum Bruder, der halb verdrossen, halb gleichgültig beistimmt. Aber als es an ein Arbeitsteilen geht, paßt dem Marianus das nicht und jenes nicht; dem Adel-

Herr von Habeviel und sein Dedhengst

Er schreit laut und mannhaft, wenn ihn Frühlings-
gefühle überfallen, er tut seine Pflicht und wirft
den Pferdebestand erhaltend, denn er ist ein Ded-
hengst. Herr von Habeviel auf Burg Rambschstein ist
sein Besitzer. Als der auf seiner weltfernen Klippe,
die er zum Wohle des Vaterlandes, von wegen der
Volksernährung und des Säuglingsmilch, nicht ein-
mal während des Krieges verlassen konnte, vom Um-
sturz hörte, jammerte er laut, tätschelte seinen Ded-
hengst und schlachtete: „Die werden ihn schlachten“.

Als 1920 beim Herrn
von Habeviel auf Burg
Rambschstein sich das
Schlottern der Glieder
verloren hatte, rang er
ernstlich mit Problemen.
Er beschäftigte sich sogar
mit der gewiß schwierigen
Frage der Sozialisi-
erung, verwies auf die
vielseitige Tätigkeit seines
Dedhengstes und sagte:
„Er ist doch schon so-
zialisiert.“

1921 nahm Herr von Ha-
beviel auf Burg Rambsch-
stein tätigen Anteil an
den politischen Ereig-
nissen. Das bedeutete
in diesem Falle, er
hielt sich im Hinterhalt
und erzählte willfährigen
Ohren und Mäulern die
tollsten Klatschgeschich-
ten und ehrenrührigsten
Dinge über die führen-
den Männer der Repu-
blik. Wenn er auf seinen
Dedhengst sah, zwinterte
er lustig mit den Augen
und sagte zu sich: „Er
und Burg Rambschstein
mit dem Riesenbesitz sind
gerettet.“

1922 erinnerte sich Herr
von Habeviel auf Burg
Rambschstein, daß er laut
eines goldenen Kaiser-
wortes zu den „Edelsten
der Nation“ gehörte.
Er fühlte sich dieser-
halb verpflichtet und tat
auch viel für die Volks-
bildung, indem er antimarxi-
stische Broschüren ver-
lassen ließ, die gratis verteilt wurden. Der Dedhengst
wurde inzwischen von einem nationalen Futtermeister
gefüttert und von einem nationalen Pferdesieger ge-
putzt. Stolz betrachtete ihn sein Herr und sagte, bei
deutlich bekundeter Berachtung der Gegenwart: „Er
ist noch ein Vertreter der guten alten Zeit.“

1923 sah Herr von Habeviel auf Burg Rambschstein
nach steinalter Leberlieferung wieder auf den Pöbel
herab. Er beschäftigte sich angelegentlich mit der
öffentlichen Meinung, denn er lasste Zeitungen über
Zeitungen. Seinen Dedhengst aber ließ er in die
pralle Hinterhand und sagte: „Na, das soll uns mal
einer nachmachen.“

1924 reist Herr von Habeviel mit seinem Ded-
hengst auf Pferdejauch zu Pferdeschau. Der trägt ein
Hakenkreuz auf der Satteldecke und ein schwarz-wei-
sches Band im Schopfhaar. Und wenn er in seiner

geräumigen Aktion durch die Manege trabt, dann singt
man patriotische Lieder, tobt Beifall und die notleidenden
Landwirte fallen sich vor Rührung um den Hals.
Sie denken an Schutzgälle, Verbot der Fleisch- und Mehl-
einfuhr, Beseitigung des Frauenstimmrechts, Staats-
kredite für die Großgrundbesitzer u. dergl. m. Der Brust-
faßer weilt sich vor Selbstbewußtsein und die Gesichts-
farbe bekommt das leuchtende Rot des Futterhahns.
Abends, beim Wein, spricht man über den Dedhengst,
kleine Mädchen und stößt auf die kommenden Bahlen
an. Herr von Habeviel und sein Dedhengst, sie sollten
zu denken geben.
Erna Büsing.

Dann beginnt er: „Werte Auserwählte! Der Referent
zitierte in seinem Vortrag das Wort unserer
großen Schillers: „Und seht ihr nicht das Leben
ein...“ Auch ich will meinen Ausführungen
dies Wort des stürmenden, freiheitsliebenden Dichters
voranstellen.“
Lebhafte Bravo ertönt, Heilrufe huldigen den
jungem Redner.

Wir wünschen uns, wie auch der Referent
möchte, eine Welt, wo wir wieder Mensch sein können
Fragen wir uns also, warum diese Welt uns fern
bleibt. Fassen wir das Uebel an der Wurzel an!

Wieder wird der
Jüngling durch rä-
mische Heilrufe er-
muntert.

Die heutige Gesell-
schaftsordnung, die lap-
talfähige Klasse jedoch
verbündet das Anstren-
men einer menschlichen
Wahrheit...

Im Saal ist es un-
ruhig geworden, lautes
Gemurmel läßt die
Borte des Redners
nicht mehr vertiebt
Rufe wie: „Wie mein-
er das?“ und ähnlich
werden laut. Da steht
einer auf und ruf-
t: „Ruhe! Er meint ja nur
das schmierige Juden-
kapital!“

Da bräut Donnernd
Beifall durch die Be-
sammung. Der Jüng-
ling wird gefeiert.

Doch er steht auf
seinem Platz am Redner-
pult, als ginge ihn dies
alles gar nichts an. Sein
Blick ist ruhig geworden,
seine Gesichtszüge er-
hellen und entschlossen
lingen aus seinem
Munde die Worte:
„Deshalb gilt es für
uns den Kampf aufzu-
nehmen unter Einbezug
unserer ganzen Kraft
ja unserer Lebens-
gegen alle Schmarotzer
eines menschheitswahn-
Volkstums; denn Mensch
ist nicht möglich in dieser Gesellschafts-
ordnung, sondern nur im Staate der Bruderkind-
des Sozialismus!“

Raum jedoch hat der eben noch gefeierte Jüngling
diese Worte ausgesprochen, als im Saale ein wildes
Durcheinander entsteht. Jammer und immer wieder
ertönt der Schrei: „Nieder mit dem roten Juden-
lamm! Hinans mit ihm!“

Die Versammlung konnte nicht zu Ende geföhrt
werden. — Den Jüngling trug man blutüberströmt
hinans. — — — Ernst Kraus



Aus der Endelücke unserer Wahlkampfgegner

Völkisch

Ort: Eine Rundgebung für Kaiser und Reich,
gegen die Ausbreitung des Indentums.

Die Teilnehmer der Versammlung sind noch sichtlich
erregt durch die eben beendete Rede ihres Führers.
Die letzten Zeichen eines stürmischen Beifalles ver-
stummen langsam.

Die Distulion beginnt. Schon wieder voller Span-
nung wartet man auf den ersten Dislussionsredner.
Da kommt er. Festen Schrittes und leuchtenden Auges
betritt ein Jüngling mit hellblonden Haaren und
blauen Auges das Rednerpult. Man sieht ihn den
Germanen an.

Brausender Beifall erhebt sich, Heilrufe schallen
durch den Raum. Worte wie „echter Deutscher“,
„blutreiner Germane“, „Deutschlands Zukunft“
werden hörbar.

zu werden ist nicht möglich in dieser Gesellschafts-
ordnung, sondern nur im Staate der Bruderkind-
des Sozialismus!“

Raum jedoch hat der eben noch gefeierte Jüngling
diese Worte ausgesprochen, als im Saale ein wildes
Durcheinander entsteht. Jammer und immer wieder
ertönt der Schrei: „Nieder mit dem roten Juden-
lamm! Hinans mit ihm!“

Die Versammlung konnte nicht zu Ende geföhrt
werden. — Den Jüngling trug man blutüberströmt
hinans. — — — Ernst Kraus

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Die Buchstabenreihe der Klaffe

Valell, Ebro, Thema, Al, Agin, Seine, Liber, Zeflin, Anton
Longo, Donau, Fran, Ganges, Ho, Ralbe, Od, Kaplatz, Weichell,
Orinolo. Diese Klaffenamen lege man untereinander und schreibe
sie solange hin und her, bis die der lehrtesten Buchstaben-
reihen zwei Worte nennt, denen jeder klaffenbewusste Arbeiter
treu anhängt.

Magisches Quadrat

a a a a b c h m o o s s s t u. Aus diesen Buchstaben bildet
man 4 aus je vier Lauten bestehende Worte folgender Bedeutung:
1. Tier, 2. Tropfen, 3. Baummittel, 4. Biblische Person. Jede
festschriebene Buchstabenreihe muß der entsprechenden Wagerichten
gleich sein.

Rästelhaft

Sie wollen neue Knospen treiben — und sind ein tomisches
Wort. — weil in ihm rästelhaft vertrieben — zwei Wörter noch
immerdar: — das eine steht beim Gerichte — in hohem Bewei-
sengewichte; — die Römer das zweie gebrauchten, — für ihren
Kalender einmal, — und mordeten einen erlauchten — Staats-
mann; das gab drei Standa!

Auflösungen der Rästel aus voriger Nummer:

Die fehlende Mittelilbe: Araber, Beratung, Charabe,
Garage, Keramit, Kurator, Marabu, Marathon, Orakel, Raratel,
Razabel, Riezeln, Bharas, Uranus, Galileu. — Rästelrätsel:
Aufmerksamkeit, Aler, Feuerzang, Weiler, Exau, Kaufe, Trautenau,
Haggen, Ratter, Granate. — Verdeckträstel: Freiheit, Gleich-
heit, Unberührtheit. — Magisches Quadrat: Sora, Oran,
Stein, Anna. — Das böse Wort: Raizen, Noien, Polen.

Gute Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterparteiveranstaltungen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis unbedingt erforderlich. — Unersollte Manuskriptentwürfe werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Redakteur: E. Reizen, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Völkisch Druck und Verlag G. m. b. H., Berlin S. 68, Lindenstr.

Schach

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub

Schachaufgabe Nr. 169

Von R. Kettel-Berlin (Arbeiter-Schachkalender 1924)



Wart in 3 Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Kh1; Lb5; Gd5; Hs; Bg3 (5 Steine);
Schwarz: Ra5; Th7; Rd2; Gc2; Pa5, a4, e7, h6 (8 Steine). 3-

Lösung der Aufgabe Nr. 168: 1 Dd3-b3, Rd4-d4
2 Gc2-g4, Rc5-d4; 3 Dd3-b4+; 1... Rd4xe5; 2 Gc2-g4
Rc4-f5; 3 Dd3-e6+; 1... Rd4xe5; 2 Dd3-b4, Rc4-d4
3 Dd4-e7+.

Lösung des Endspiels Nr. 13: 1 Gc2-d4+, Rb5-b4
2 e6-e7, Rb6-c7!; 3 c7-e8+! usw. 1... Rb5-a4
2 e6-e7, Rb6-b7+; 3 e7-e8! usw. 1... Rb5-a4
2 e6-e7, Rb6-b7+; 3 e7-e8! usw. Verzichtend auf
Bauernumwandlung im Endspiel.

Schachaufgabe Nr. 169 a:

Von G. C. Carpenter

Stellung: Weiß: Rb6; Dd3; Lc2 (3 Steine). Schwarz: Kd1
(1 Stein). Wart in 2 Zügen.

Briefkästen

E. Ra, Ruffau. In der Aufgabe 141 steht auf b5 die weiße
Dame, durch Druckfehler entfällt. Die eingelangte Partie habe
Sie nicht gespielt, sondern das Schachgenie B. Morphy im
Jahre 1858 gegen den Grafen Jacob und den Herzog von
Braunschweig in der Partie Dyer während der Aufzählung
„Barbiers von Grolla“.

W. R., Berlin. Eingelangte Aufgabe ist nebensächlich
Gc2-d4+ usw.
G. C., Bern. Sie können das alles durch den Arbeiter-
schachklub beziehen.

Schachheim des Berliner Arbeiter-Schachklub

Heim 1. Gewerkschaftsbau, Saal 5, Engelstr. 25, Spielzeit
Sonntags von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.
Heim 11. Arminiusbühnen, Rb3, Bremer Str. 72-73 (im
Arminiusplatz). Spielzeit: Sonntags von 1 Uhr mittags bis
11 Uhr abends.

Freunde des Schachspiels, auch Anfänger, sind stets willkommen.